

In der Wahlkapitulation verpflichtete sich bspw. (der dann nicht gewählte) Bf. Maximilian Heinrich 1650 zu einem Neubau von Kanzlei, Pfennigkammer und Registratur, ansonsten sollte er eine Res. neu bauen. Der seit 1637 in den Domküsterei wohnende Christoph Bernhard von Galen äußerte 1655 die Absicht, eine Res. zu bauen, begann im gleichen Jahr mit dem Bau der Zitadelle in Coesfeld und zog 1661 ins Fraterhaus. Dies blieb bis 1773 die Res. der Bf.e, sofern sie in M. waren. Wesentl. in einer bfl. Res. ist die Domkirche. Der Paulusdom in M. wurde 1090 am 2. Nov. nach einem Brand des Jahres 1071 durch Bf. Erpho geweiht. Bf. Suitger (993–1011) erhielt als Schenkung durch Ks. Otto III. Paulusblutreliquien. Am 30. Sept. 1264 wurde unter Bf. Gerhard der Domneubau geweiht. Seine Ausstattung mit Reliquien, Altären und die architekton. Gestaltung war immer wieder ein Schwerpunkt der Selbstdarstellung des geistl. und weltl. Oberhauptes, da sich die Gelegenheit bot, der städt. Bevölkerung und dem Domkapitel die Präeminenz des Bf.s darzustellen. Auf diese Weise ließ Bf. Erich von Sachsen-Lauenburg (1508–22) einen kostbaren goldenen Bischofshut und -stab anfertigen, die er der Domkirche für seine Nachfolger überließ. Neben weiteren Schenkungen ließ er Westfront und Südwand des Querschiffes umgestalten.

→ B.3. Münster, Bf.e von

L. GEISBERG, Max: Die Stadt Münster, Bd. 1: Die Ansichten und Pläne. Grundlagen und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe, M. 1932. ND 1975 (Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalens, 41,1). – *Germania Sacra*. NF, 17, 1–3, 1987–89; 37, 1999. – Münster, in: Westfälischer Städteatlas, veröff. von der Historischen Kommission für Westfalen, hg. von Wilfried EHBRECHT, Altenbeken 1993, Lfg. IV, Nr. 3.

Albert SCHIRRMEISTER

MÜNSTERBERG [C.7.]

(Ziębice)

I. Seit 1335 als böhm. Lehen schles. Mediatfsm. Das um 1248 verkleinerte Hzm. → Breslau wurde 1291 von Bolko I. von Schweidnitz-

Jauer geteilt und 1321 zum Hzm. M. Bolko II. von Jauer-Löwenberg huldigte 1335 den → Luxemburgern. Als die M.er Piasten 1428 gestorben waren, regierte seit 1454/56 die Familie Podiebrad das Fsm. Von 1542 bis 1560 wurde das Land an Friedrich II. von Liegnitz verpfändet. Die M.-Oelser nahmen 1543 in Bernstadt ihren ständigen Sitz, mitunter weilten sie im Stadtschloß Mittelwalde. Das Fsm. fiel 1569 als erledigtes Lehen an die → Habsburger zurück.

II. Nahe der slaw. Siedlung *Saubice* entstand 1253 im Sudetenvorland vor dem Paß von Wartha am linken Ohleufer die dt. Stadt *Munsterbergh*. Der 1282 als deutschrechtl. Gründung beurkundete Herrschersitz eines Nebenstranges der Piastenhzg.e bekam durch Hzg. Bolko I. Niederlagsrecht, Obergerichtsbarkeit und Erbvogtei. Sein Sohn Bolko II. erhielt bei der Teilung das väterl. Hzm. M. und machte den Ort zur Res. Das Wappen zeigt das Münster auf dem Berge: eine silberne Burg mit drei Türmen, sieben grünen Sternen und Hügeln, wobei der mittlere Turm im roten Feld den weißen böhm. Löwen führt. Zw. 1417 und 1532 saß ein Landeshauptmann der Kg.e von → Böhmen im Schloß.

III. Hzg. Johannes fiel im Kampf gegen Hussiten, die 1428/29 die Stadt besetzten und verwüsteten; die alte hzgl. Burg wurde abermals 1468 von → Breslau erobert. Für die 1488 völlig zerstörte Burg erbauten die Podiebrade an anderer Stelle ein Herzogsschloß: Hzg. Karl I. verlegte 1550 seine Res. nach Frankenstein, eine regelmäßige Geviertanlage mit Binnenhof. Unter Karl I. baute der kgl. Baumeister Benedikt Ried die Herzogsburg in ein Renaissanceschloß um. Das von 1524 bis 1530 errichtete Gebäude aus symmetr. angeordneten Elementen mit Arkadenhof und gesenktem Innern wurde im Dreißigjährigen Krieg gesprengt.

→ A. Piasten → A. Podiebrad → B.7. Schlesien

Q. *Liber foundationis claustrae Sanctae Mariae Virginis in Heinrichau*. *Księga henrykowska*, hg. von Roman Grodecki, POSEN 1949.

L. Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, 1, 1982, S. 43–46; 2, 1987, S. 18–20, 22f. – Frankenstein, in: Deutscher Städteatlas, 3,3, 1984. – KÖBLER 1988, S. 350.

– MENZEL, Josef Joachim: Art. »Münsterberg«, in: LexMA VI, 1993, Sp. 917. – Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs, 2001, S. 195–200, 201–207. – Schlesisches Städtebuch, 1995, S. 263–266, 78–83. – WEBERSINN, Gerhard: Münsterberg, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 15, 1977, S. 320–324. – Ziębice, in: DRABINA, Historia, 2000, S. 256–262.

Andreas RÜTHER

MURBACH [C.4.1.]

Abtei Murbach

I. Murbach (*Vivarium Peregrinorum qui antea appellatum est Murbach*, 727), Morbac, 877. – F, Dep. Haut-Rhin, Kanton Guebwiller, Gemeinde M.

II. 5 km nordwestl. von Gebweiler. In einer vom Bach M. durchflossenen Talmulde, am Fuße des Grand Ballon (420 m ü. d. M.). Der ursprgl. Ort, *Vivarius Peregrinorum* gen., lag möglicherw. stromabwärts. Bis zum 18. Jh. lebte die weltl. Bevölkerung im Weiler Belchenthal, 1 km stromaufwärts.

III. Der Komplex der Abtei ist von Mauern umschlossen und um die roman. Kirche (ca. 1150) herum zentriert. An sie schließt sich im W der Kreuzgang an, der von den Klostergebäuden umgeben ist (Zeichnungen von Bucelin, ca. 1660). Die Kirche mit ihren lombard., burgund. und rheinländ. Einflüssen gilt als Meisterwerk der roman. Kunst im Elsaß.

Die Klostergebäude fielen am 10. Sept. 1382 einem Brand zum Opfer und wurden anschließend wiederaufgebaut. Im Gegensatz zu allen anderen Kl.n im Elsaß wurde die Abtei nicht von den aufständ. Bauern geplündert. Die Anlage (außer dem Chor) wurde vielmehr von den Geistlichen zerstört, die sie zuerst an derselben Stelle wiederaufbauen wollten (von Cormontaigne wiederaufgebaute Gebäude wurden jedoch schnell wieder zerstört), schließlich aber 1759–64 nach Gebweiler in ein Domherren-Stift übersiedelt. Es existieren keine Überreste von Gräbern der Äbte und Mönche, jedoch ein Denkmal des Gründers der Abtei Eberhard († 749) in einem Wandnischengrab aus der Zeit um 1270.

Schloß Hugstein

I. Hugstein, Huckstein, huss und schloß (1441), arx (1629). – F, Dep. Haut-Rhin, Kanton Guebwiller, Gemeinden von Guebwiller und M.

II. Gelegen auf einem Hügel am Eingang der Talmulde von M., auf der Südflanke des Lauchtals, am nordwestl. Ausgang von Gebweiler (389 m ü. d. M.).

III. Ausgestattet mit einem runden, verkleideten Donjon, mit einem rechteckigen Grdr. und einem niedrigen Hof, der sich vor ihm im O erstreckt, ist das Schloß charakterist. für das zweite Viertel des 13. Jh.s.

Es ist erbaut worden durch Hugo (Abt 1216–36, fälschl. »von Rotenburg« gen.) und bewohnt vom Abt Berthold von Steinbrunn (1262). Ausgestattet war es mit einer i. J. 1313 dem hl. Kreuz und dem hl. Benedikt geweihten Kapelle. Von Conrad Werner Murnhardt (1333–43) und seinem Bruder Andreas, die dort ebenfalls wohnten, wurden Ausbaurbeiten unternommen. Bis Ende des 15. Jh.s scheint das Schloß die übl. Res. der Äbte gewesen zu sein. Bartholomäus von Andlau läßt dort zwei Türme errichten (von denen einer den Eingang beschützte). Er starb dort im Juli 1476 an einer Krankheit (aber die Legende von Anfang des 16. Jh.s besagt, daß er von einer teufl. schwarzen Katze erwürgt worden sei). Das Schloß wurde 1485 vom Bf. von → Straßburg, Albrecht von Bayern, besucht. Wiederinstandgesetzt von Georg von Masmünster/Masevaux, der von 1516 an dort residierte und das Archiv der Abtei verwahrte. 1543 wurde das Schloß in einem Überraschungsangriff von Heinrich von Jestetten eingenommen, einem glücklosen Kandidaten für die Abtswahl. Es wurde belagert, schließl. vom Abt Johann-Rudolf Stoer zurückerobert und diente bis zum Dreißigjährigen Krieg als Gefängnis. Für das Jahr 1546 wird ein Burgvogt erwähnt. 1598 wurde das Schloß durch Blitzschlag beschädigt, möglicherw. noch um 1629 genutzt, als der päpstl. Nuntius aus Luzern kam, um die Disziplin in der Abtei wiederherzustellen.